

5. Zuhause-Gottesdienst am Karfreitag

Zur Vorbereitung

Gotteslob, Kreuz und Blumen bereitstellen, Kerze anzünden

Eröffnung und Gebet

Liebe Mitgläubende!

Heute, an Karfreitag, gedenken wir des Sterbens Jesu. Der Gottesdienst an diesem Tag bildet, zusammen mit den Gottesdiensten an Gründonnerstag und der Osternacht, eine Einheit, das sogenannte „Österliche Triduum“ (die heiligen 3 Tage, das christliche Pessachfest). Er hat deshalb keinen Anfang und keinen Schluss und lässt uns in der dunklen Erfahrung des Todes zurück. Die gegenwärtige „Corona-Krise“ zwingt uns und unserer Welt eine solche Karfreitags-Erfahrung auf: Niemand kann sich dem Dunkel dieser Zeit entziehen, und niemand weiß, wann sie zu Ende sein wird. Und dennoch: Wenn wir Karfreitag begehen, haben wir, anders als Jesu Freunde damals, den Silberstreif der Osterhoffnung bereits im Herzen. In diesen Tagen dürfen wir darauf vertrauen, dass Tod und Dunkel nicht das letzte Wort haben werden – weil es auch nach der Passion Christi nicht so war.

Lasst uns, im Herzen verbunden, gemeinsam beten:

Guter Gott, dein Sohn Jesus Christus ist den Weg des Leidens bis ans bittere Ende, bis ans Kreuz gegangen. Dadurch hat er den Tod überwunden und uns neues Leben eröffnet. Mach uns bereit, dass wir dieses Geschenk deiner Gnade im Glauben annehmen und unser Leben unter sein Kreuz stellen können. Darum bitten wir durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Hinführung zur Passion

Im Zentrum dieser Feier steht dieses Jahr in Jo23 die Leidensgeschichte Jesu nach Matthäus. Wir unterbrechen sie an verschiedenen Stellen, um zu bedenken, wo in ihr Menschen – und in ihnen vielleicht ja sogar wir selbst? – „die Hände im Spiel haben“. Die vier Bilder mit Händen von Dieter Groß sind aus dem Kreuzweg der Auferstehung-Christi-Kirche in Horb-Hohenberg.

Die Leidensgeschichte Jesu nach Matthäus (Mt 26,17 – 27,66)

Am ersten Tag des Festes der Ungesäuerten Brote gingen die Jünger zu Jesus und fragten: Wo sollen wir das Paschamahl für dich vorbereiten? Er antwortete: Geht in die Stadt zu dem und dem und sagt zu ihm: Der Meister lässt dir sagen: Meine Zeit ist da; bei dir will ich mit meinen Jüngern das Paschamahl feiern. Die Jünger taten, wie Jesus ihnen aufgetragen hatte, und bereiteten das Paschamahl vor.

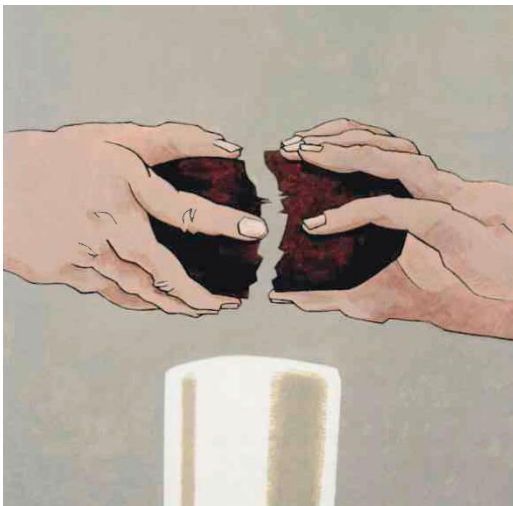
Als es Abend wurde, begab er sich mit den zwölf Jüngern zu Tisch. Und während sie aßen, sprach er: Amen, ich sage euch: Einer von euch wird

mich ausliefern. Da wurden sie sehr traurig und einer nach dem andern fragte ihn: Bin ich es etwa, Herr? Er antwortete: Der die Hand mit mir in die Schüssel eintunkt, wird mich ausliefern. Der Menschensohn muss zwar seinen Weg gehen, wie die Schrift über ihn sagt. Doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn ausgeliefert wird! Für ihn wäre es besser, wenn er nie geboren wäre. Da fragte Judas, der ihn auslieferte: Bin ich es etwa, Rabbi? Jesus antwortete: Du sagst es.

Während des Mahls nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es den Jüngern und sagte: Nehmt und esst; das ist mein Leib. Dann nahm er den Kelch, sprach das Dankgebet, gab ihn den Jüngern und sagte: Trinkt alle daraus; das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch: Von jetzt an werde ich nicht mehr von dieser Frucht des Weinstocks trinken, bis zu dem Tag, an dem ich mit euch von Neuem davon trinke im Reich meines Vaters.

Unterbrechung: Die Hand in der Schüssel

„Der die Hand mit mir in die Schüssel eintunkt, wird mich ausliefern.“ In diesen Tagen gibt es nur wenige, denen wir überhaupt erlauben, ihre Hand in unsere Schüssel zu tunken – nur die allernächsten, die, mit denen wir „in häuslicher Gemeinschaft leben“, wie es so oft heißt. Nur mit ihnen dürfen wir uns im Moment auf der Straße blicken lassen. Auf einmal wird Nähe zu einem kostbaren Gut. Aber Nähe macht verwundbar: Heute kann Nähe dazu führen, dass wir uns, ungewollt und unbewusst, gegenseitig infizieren – und damals? Der, den Jesus so dicht an sich heranlässt, dass sie die Hand in die gleiche Schüssel tauchen, er wird es sein, der ihn in den Tod gibt. Zu große Nähe, gefährlich! Das allerdings hält Jesus nicht ab, andere Menschen nahe kommen zu lassen, auch solche, die ihm Böses wollen.



Zu große Nähe – gefährlich? In einem Punkt hinkt der Vergleich zwischen Infektionsgefahr heute und Todesgefahr Jesu damals: Heute müssen wir unsere Mitmenschen davor schützen, ihnen ungewollt Unheil anzutun. Jesu Nähe dagegen bedeutet bedingungsloses Heil. Wer unter der Gnade steht, seine Hand in Jesu Schüssel zu tauchen, muss nichts Böses fürchten. Uns allen hält Jesus seine Schüssel hin, damit wir das Heil ergreifen, und wir dürfen ohne Furcht zugreifen. Das geteilte Brot wird zum

Symbol innigster Verbundenheit, stärker als alles menschliche Unheil, das uns in dieser Welt bedrohen mag.

(Thomas Leopold)

Lied: Beim letzten Abendmahle (Gotteslob 282, 1+2)

Nach dem Lobgesang gingen sie zum Ölberg hinaus. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr alle werdet in dieser Nacht an mir Anstoß nehmen; denn in der Schrift steht: Ich werde den Hirten erschlagen, dann werden sich die Schafe der Herde zerstreuen. Aber nach meiner Auferstehung werde ich euch nach Galiläa vorausgehen. Petrus erwiderte ihm: Und wenn alle an dir Anstoß nehmen – ich werde niemals an dir Anstoß nehmen! Jesus sagte zu ihm: Amen, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Da sagte Petrus zu ihm: Und wenn ich mit dir sterben müsste – ich werde dich nie verleugnen. Das Gleiche sagten auch alle Jünger.

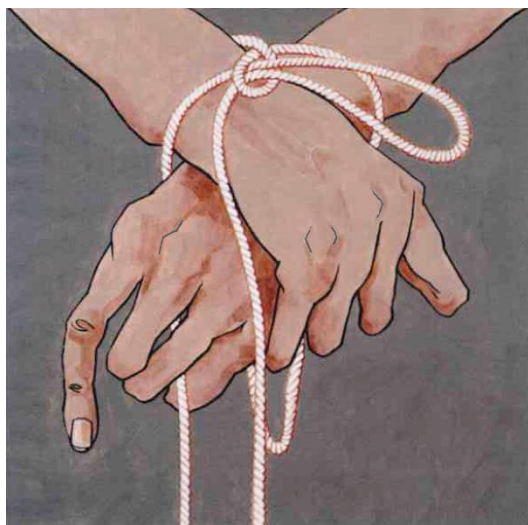
Darauf kam Jesus mit ihnen zu einem Grundstück, das man Getsemani nennt, und sagte zu den Jüngern: Setzt euch hier, während ich dorthin gehe und bete! Und er nahm Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus mit sich. Da ergriff ihn Traurigkeit und Angst und er sagte zu ihnen: Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir! Und er ging ein Stück weiter, warf sich auf sein Gesicht und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und er ging zu den Jüngern zurück und fand sie schlafend. Da sagte er zu Petrus: Konntet ihr nicht einmal eine Stunde mit mir wachen? Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung geratet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Wieder ging er weg, zum zweiten Mal, und betete: Mein Vater, wenn dieser Kelch an mir nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, geschehe dein Wille. Als er zurückkam, fand er sie wieder schlafend, denn die Augen waren ihnen zugefallen. Und er ließ sie, ging wieder weg und betete zum dritten Mal mit den gleichen Worten. Danach kehrte er zu den Jüngern zurück und sagte zu ihnen: Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus? Siehe, die Stunde ist gekommen und der Menschensohn wird in die Hände von Sündern ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen! Siehe, der mich ausliefert, ist da.

Noch während er redete, siehe, da kam Judas, einer der Zwölf, mit einer großen Schar von Männern, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet waren; sie waren von den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes geschickt worden. Der ihn auslieferte, hatte mit ihnen ein Zeichen vereinbart und gesagt: Der, den ich küssen werde, der ist es; nehmt ihn fest! Sogleich ging er auf Jesus zu und sagte: Sei gegrüßt, Rabbi! Und er küsste ihn. Jesus erwiderte ihm: Freund, dazu bist du gekommen? Da gingen sie auf Jesus zu, ergriffen ihn und nahmen ihn fest. Und siehe, einer von den Begleitern Jesu streckte die Hand aus, zog sein Schwert, schlug auf den Diener des Hohepriesters ein und hieb ihm ein Ohr ab. Da sagte Jesus zu ihm: Steck dein Schwert in die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen. Oder glaubst du nicht, mein Vater würde mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicken, wenn ich ihn darum bitte? Wie würden dann aber die Schriften erfüllt, dass es so geschehen muss? In jener Stunde sagte Jesus zu den Männern: Wie gegen einen

Räuber seid ihr mit Schwertern und Knüppeln ausgezogen, um mich festzunehmen. Tag für Tag saß ich im Tempel und lehrte und ihr habt mich nicht verhaftet. Das alles aber ist geschehen, damit die Schriften der Propheten in Erfüllung gehen. Da verließen ihn alle Jünger und flohen.

Unterbrechung: Gebundene Hände

Was haben wir eigentlich in der Hand? Wir rüsten auf. Wir sichern uns ab. Wir wollen unser Schicksal selbst in der Hand haben, selbstbestimmt leben. Wir wollen einem anderen nicht in die Hände fallen. Wir erfahren aber auch, Knüppel in unserer Hand helfen uns nicht.



„Alle die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen“, sagt Jesus. Und tatsächlich: Kriege lohnen sich nicht. Waffen kosten zu viele Opfer. Wir erfahren, wir haben nicht alles in der Hand. Wir sind vielen Gefahren trotz Wohlstand und moderner Medizin ausgeliefert. Wir rufen nach dem „starken Mann“. – Aber was ist der Preis?

An Jesus sehe ich eine andere Haltung. Er sieht, was auf ihn zukommt, er ist nicht blind. Aber er weiß sich in Gottes Hand. Jesus bittet, dass ihm das Leiden erspart bleibt. Das darf und muss sein. Wir müssen

nicht alles hinnehmen. Aber Jesus vertraut trotzdem darauf, von Gottes Liebe gehalten zu sein. Die Beziehung zu seinem Vater ist sein Grund-Sein. Daran macht er sich im Gebet jetzt fest. Dann steht er auf und geht.

Seine Hände werden gebunden. Dem kann er nicht ausweichen. Trotzdem ist er frei, weil gehalten in dieser Beziehung. Das kann ihm niemand nehmen, weder im Leben noch im Tod. Auch uns nicht, wenn wir uns auf dieses Grund-Sein und Gehaltensein in Gott besinnen. „Du kannst nicht tiefer fallen, als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig ausspannt“.

(Peter Hitzelberger)

Lied: Seht hin, er ist allein im Garten (Gotteslob 792, 1+2)

Nach der Verhaftung führte man Jesus zum Hohepriester Kajaphas, bei dem sich die Schriftgelehrten und die Ältesten versammelt hatten. Petrus folgte Jesus von Weitem bis zum Hof des Hohepriesters; er ging in den Hof hinein und setzte sich zu den Dienern, um zu sehen, wie alles ausgehen würde. Die Hohepriester und der ganze Hohe Rat bemühten sich um falsche Zeugnisaussagen gegen Jesus, um ihn zum Tod verurteilen zu können. Sie fanden aber nichts, obwohl viele falsche Zeugen auftraten. Zuletzt kamen zwei Männer und behaupteten: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen. Da stand der Hohepriester auf

und fragte Jesus: Willst du nichts sagen zu dem, was diese Leute gegen dich vorbringen? Jesus aber schwieg. Darauf sagte der Hohepriester zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, sag uns: Bist du der Christus, der Sohn Gottes? Jesus antwortete: Du hast es gesagt. Doch ich erkläre euch: Von nun an werdet ihr den Menschensohn zur Rechten der Macht sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen. Da zerriss der Hohepriester sein Gewand und rief: Er hat Gott gelästert! Wozu brauchen wir noch Zeugen? Jetzt habt ihr die Gotteslästerung gehört. Was ist eure Meinung? Sie antworteten: Er ist des Todes schuldig. Dann spuckten sie ihm ins Gesicht und schlugen ihn. Andere ohrfeigten ihn und riefen: Christus, du bist doch ein Prophet, sag uns: Wer hat dich geschlagen?

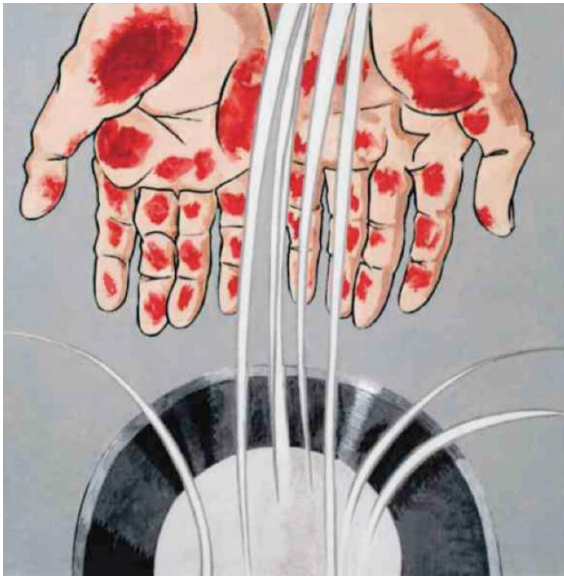
Petrus aber saß draußen im Hof. Da trat eine Magd zu ihm und sagte: Auch du warst mit diesem Jesus aus Galiläa zusammen. Doch er leugnete es vor allen und sagte: Ich weiß nicht, wovon du redest. Und als er zum Tor hinausgehen wollte, sah ihn eine andere Magd und sagte zu denen, die dort standen: Der war mit Jesus dem Nazoräer zusammen. Wieder leugnete er und schwor: Ich kenne den Menschen nicht. Wenig später kamen die Leute, die dort standen, und sagten zu Petrus: Wirklich, auch du gehörst zu ihnen, deine Mundart verrät dich. Da fing er an zu fluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht. Gleich darauf krächte ein Hahn und Petrus erinnerte sich an das Wort, das Jesus gesagt hatte: Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich.

Als es Morgen wurde, fassten die Hohepriester und die Ältesten des Volkes gemeinsam den Beschluss, Jesus hinrichten zu lassen. Sie ließen ihn fesseln und abführen und lieferten ihn dem Statthalter Pilatus aus.

Als Jesus vor dem Statthalter stand, fragte ihn dieser: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Du sagst es. Als aber die Hohepriester und die Ältesten ihn anklagten, gab er keine Antwort. Da sagte Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, was sie dir alles vorwerfen? Er aber antwortete ihm auf keine einzige Frage, sodass der Statthalter sehr verwundert war. Jeweils zum Fest pflegte der Statthalter einen Gefangenen freizulassen, den das Volk verlangte. Damals war gerade ein berühmter Mann namens Jesus Barabbas im Gefängnis. Pilatus fragte nun die Menge, die zusammengekommen war: Was wollt ihr? Wen soll ich freilassen, Jesus Barabbas oder Jesus, den man den Christus nennt? Er wusste nämlich, dass man Jesus nur aus Neid an ihn ausgeliefert hatte. Während Pilatus auf dem Richterstuhl saß, sandte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit jenem Gerechten! Ich habe heute seinetwegen im Traum viel gelitten. Inzwischen überredeten die Hohepriester und die Ältesten die Menge, die Freilassung des Barabbas zu fordern, Jesus aber hinrichten zu lassen. Der Statthalter fragte sie: Wen von beiden soll ich freilassen? Sie riefen: Barabbas! Pilatus sagte zu ihnen: Was soll ich dann mit Jesus tun, den man den Christus nennt? Da antworteten sie alle: Ans Kreuz mit ihm! Er erwiderte: Was für ein Verbrechen hat er denn begangen? Sie aber schrien noch lauter: Ans Kreuz

mit ihm! Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, sondern dass der Tumult immer größer wurde, ließ er Wasser bringen, wusch sich vor allen Leuten die Hände und sagte: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache! Da rief das ganze Volk: Sein Blut - über uns und unsere Kinder! Darauf ließ er Barabbas frei, Jesus aber ließ er geißeln und lieferte ihn aus zur Kreuzigung.

Unterbrechung: die Hände in Unschuld waschen



Wie oft haben Sie in den letzten Wochen die Hände gewaschen, um eine Ansteckung mit dem Corona-Virus zu verhindern? Wie oft wasche ich mir die Hände, um Dreck und Keime und Gerüche loszuwerden? Pilatus wäscht sich die Hände – in Unschuld! Er kann sie wohl mit Wasser waschen, aber was ihnen außer materiellem Dreck anhaftet, wird nicht weggehen. Das geht mit bloßem Wasser nicht weg.

Die Hände in der Schüssel sind Hände, an denen nach Pilatus' Willen bloß nichts haften soll, keine Mitverantwortung an

dem Justizmord an Jesus. Denn Pilatus hat als einziger die Macht, ihn schuldig oder unschuldig zu sprechen. Diese Verantwortung lässt sich mit einer Händewaschung nicht wegwaschen. Sie haftet an ihm, zusammen mit seiner Feigheit und seinem Egoismus. Denn schon einmal haben ihn führende Juden vor dem Kaiser für ein Handeln verklagt, das soll sich nicht wiederholen. Da opfert er lieber einen Einzelnen, so die biblische Erzählung.

Schauen wir unsere Hände an: Wann waschen wir sie im geistigen Sinn in Unschuld, um keine Mitverantwortung für etwas Schädliches tragen zu müssen? Wann ist es an uns zu handeln und nicht anderen die Schuld zuzuschieben oder zu warten, bis sie etwas tun? Wann packen wir an, wo wir mitverantwortlich sind, auch im Glauben? Bitten wir Gott, dass er mit seinen Händen unser verantwortungsvolles Handeln stärkt.

(Anneliese Hecht)

Lied: Du schweigst, Herr (Gotteslob 790,1+2)

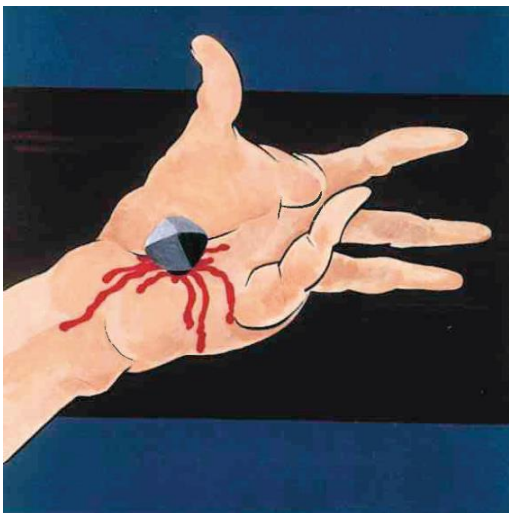
Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus, führten ihn in das Prätorium und versammelten die ganze Kohorte um ihn. Sie zogen ihn aus und legten ihm einen purpurroten Mantel um. Dann flochten sie einen Kranz aus Dornen; den setzten sie ihm auf das Haupt und gaben ihm einen Stock in die rechte Hand. Sie fielen vor ihm auf die Knie und verhöhnten ihn, indem sie riefen: Sei gegrüßt, König der Juden! Und sie spuckten ihn an, nahmen ihm den Stock wieder weg und schlugen damit auf seinen Kopf. Nachdem sie so

ihren Spott mit ihm getrieben hatten, nahmen sie ihm den Mantel ab und zogen ihm seine eigenen Kleider wieder an.

Dann führten sie Jesus hinaus, um ihn zu kreuzigen. Auf dem Weg trafen sie einen Mann aus Kyrene namens Simon; ihn zwangen sie, sein Kreuz zu tragen. So kamen sie an den Ort, der Golgota genannt wird, das heißt Schädelhöhe. Und sie gaben ihm Wein zu trinken, der mit Galle vermischt war; als er aber davon gekostet hatte, wollte er ihn nicht trinken. Nachdem sie ihn gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider, indem sie das Los über sie warfen. Dann setzten sie sich nieder und bewachten ihn dort. Über seinem Kopf hatten sie eine Aufschrift angebracht, die seine Schuld angab: Das ist Jesus, der König der Juden. Zusammen mit ihm wurden zwei Räuber gekreuzigt, der eine rechts von ihm, der andere links. Die Leute, die vorbeikamen, verhöhnten ihn, schüttelten den Kopf und riefen: Du willst den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen? Wenn du Gottes Sohn bist, rette dich selbst und steig herab vom Kreuz! Ebenso verhöhnten ihn auch die Hohepriester, die Schriftgelehrten und die Ältesten und sagten: Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Er ist doch der König von Israel! Er soll jetzt vom Kreuz herabsteigen, dann werden wir an ihn glauben. Er hat auf Gott vertraut, der soll ihn jetzt retten, wenn er an ihm Gefallen hat; er hat doch gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Ebenso beschimpften ihn die beiden Räuber, die mit ihm zusammen gekreuzigt wurden.

Unterbrechung: die fixierten Hände

Angenagelt. Die Finger sind verkrampft im Schmerz. Eine Hand zwischen Leben und Tod. Hände, die berührt und umarmt haben, sind am Ende. Hände, die gesegnet und aufgerichtet, geheilt und lebendig gemacht haben, die Brot geteilt und Füße gewaschen haben, erweisen sich als ohnmächtig,



sind ausgeschaltet, ans Kreuz geschlagen zwischen zwei Verbrechern. Die Hände der Gegner triumphieren, setzen sich durch, entscheiden den Tod, verteilen Kleider, zeigen auf den Gescheiterten. Komm doch herab vom Kreuz, du Loser! Wo bleibt dein Gott? Eine Hand als Spiegel der Seele, verlassen im Schmerz, im Hass, in der Verlorenheit. Das Ende der großen Hoffnung, das Ende einer neuen Gemeinschaft, einer neuen Zeit. Schluss. Aus. Vorbei. Alles bleibt, wie es ist. Bleibt alles, wie es ist, jetzt, wo das Leben still steht? Haben auch

wir die Hoffnung aufgegeben? Wo sind unsere Hände? Wo ist unser Vertrauen, wo der Tod unsichtbar mitten unter uns lauert? Wo ist Gott, wo sind die Hände des Vaters in der letzten Verlassenheit? Wo sind vertraute Hände in der Stunde des Todes, in den Intensivstationen und Pflegeheimen? Wo

sind vertraute Hände in unserer eigenen Einsamkeit, Angst und Verlorenheit?

(Odilo Metzler)

Lied: Herzlichster Jesu (Gotteslob 290,1+2)

Von der sechsten Stunde an war Finsternis über dem ganzen Land bis zur neunten Stunde. Um die neunte Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: Eli, Eli, lema sabachtani?, das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Er ruft nach Elija. Sogleich lief einer von ihnen hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab Jesus zu trinken. Die anderen aber sagten: Lass, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihm hilft. Jesus aber schrie noch einmal mit lauter Stimme. Dann hauchte er den Geist aus. Und siehe, der Vorhang riss im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte und die Felsen spalteten sich. Die Gräber öffneten sich und die Leiber vieler Heiligen, die entschlafen waren, wurden auferweckt. Nach der Auferstehung Jesu verließen sie ihre Gräber, kamen in die Heilige Stadt und erschienen vielen. Als der Hauptmann und die Männer, die mit ihm zusammen Jesus bewachten, das Erdbeben bemerkten und sahen, was geschah, erschrakten sie sehr und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn war dieser! Auch viele Frauen waren dort und sahen von Weitem zu; sie waren Jesus von Galiläa aus nachgefolgt und hatten ihm gedient. Zu ihnen gehörten Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus und des Josef, und die Mutter der Söhne des Zebedäus.

Gegen Abend kam ein reicher Mann aus Arimathäa namens Josef; auch er war ein Jünger Jesu. Er ging zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Da befahl Pilatus, ihm den Leichnam zu überlassen. Josef nahm den Leichnam und hüllte ihn in ein reines Leinentuch. Dann legte er ihn in ein neues Grab, das er für sich selbst in einen Felsen hatte hauen lassen. Er wälzte einen großen Stein vor den Eingang des Grabes und ging weg. Auch Maria aus Magdala und die andere Maria waren dort; sie saßen dem Grab gegenüber.

Am nächsten Tag gingen die Hohepriester und die Pharisäer gemeinsam zu Pilatus; es war der Tag nach dem Rüsttag. Sie sagten: Herr, es fiel uns ein, dass dieser Betrüger, als er noch lebte, behauptet hat: Ich werde nach drei Tagen auferstehen. Gib also den Befehl, dass das Grab bis zum dritten Tag bewacht wird! Sonst könnten seine Jünger kommen, ihn stehlen und dem Volk sagen: Er ist von den Toten auferstanden. Und dieser letzte Betrug wäre noch schlimmer als alles zuvor. Pilatus antwortete ihnen: Ihr sollt eine Wache haben. Geht und sichert das Grab, so gut ihr könnt! Darauf gingen sie, um das Grab zu sichern. Sie versiegelten den Eingang und ließen die Wache dort.

Stille

Kreuzverehrung

Betrachten Sie das Kreuz, das Sie vorher in die Mitte gelegt/gestellt haben, und legen oder stellen Sie eine Blume daneben.

Lied: O Haupt voll Blut und Wunden (Gotteslob 289,1-4)

Große Fürbitten

Herr Jesus Christus, für uns und für alle hast du Angst, Verlassenheit, Gewalt, Hass und den Tod erlitten. In deiner Treue und deiner Liebe zu uns Menschen hast du die Macht des Bösen und des Todes überwunden. Dich bitten wir:

Antwortvers: Aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr achte auf mein Flehen; aus der Tiefe rufe ich zu dir: Ich will nicht untergehen (Gotteslob 283,3)

1. Für alle, die an Covid-19 erkrankt sind oder an einer anderen Krankheit leiden; für alle, die in Angst vor dem Corona-Virus leben; für alle, die füreinander Sorge tragen.
2. Für alle, die sich in Medizin und Pflege um kranke Menschen kümmern; für die Forschenden, die nach Schutz und Heilmitteln suchen; und für alle, die Entscheidungen treffen müssen und im Einsatz sind für die Gesellschaft.
3. Für alle, die sich mit dem Leben schwer tun, die einsam sind, keinen vertrauten Menschen haben und an gescheiterten Beziehungen leiden: dass sie Trost und Nähe erfahren.
4. Für die Kinder: dass sie Liebe erfahren und gute Orientierung für ihr Leben finden. Für die jungen Menschen: dass sie ihre Aufgaben in der Schule, im Studium, im Beruf, in Prüfungen bewältigen und ihre Berufung finden.
5. Für all die Menschen, die von der Kirche enttäuscht sind, die deine Liebe nicht spüren können. Lass sie dich finden als Erfüllung ihres Lebens.
6. Für uns und alle, die Schuld auf sich geladen haben, unter ihr leiden und sich schwer tun zu lieben. Lass uns immer wieder Kraft und Demut finden zu Versöhnung und Vergebung.
7. Für unsere Gesellschaft, die in Interessengruppen und Egoismen zu zerfallen droht. Hilf uns Christen, vorzuleben, wie wir einander achten und uns umeinander bemühen können.
8. Für die Länder Europas, dass wir uns ein Beispiel an dir nehmen, an der Gastfreundschaft, die du Menschen gewährt hast, und bereit werden, anderen Völkern zu dienen, statt sie wirtschaftlich und politisch zu beherrschen.
9. Für Gerechtigkeit und Menschenwürde für alle Menschen: dass wir fähig werden, zu dienen, zu teilen und so zu leben, dass der Hunger in der Welt überwunden wird und die Armen in Würde leben können.

10. Für die Opfer von Gewalt und Krieg, die ihre zerbombten Häuser verlassen müssen, auf der Flucht sind und alles verloren haben. Gib den verantwortlichen Regierungen Einsicht und lass sie den Krieg in Syrien und an anderen Orten beenden.

11. Für diejenigen, die in der Politik Verantwortung tragen. Erfülle sie mit dem Geist des Friedens und der Einsicht, dass auf Gewalt und Waffen kein Segen liegt. Gib ihnen die Bereitschaft, nicht ihrer Macht, sondern den Menschen zu dienen.

12. Für unsere Schöpfung, unser einmaliges Ökosystem, die Vielfalt des Lebens: dass wir Verantwortung für sie übernehmen und die Erde und unsere Mitgeschöpfe schützen.

13. Für die Kirchen und die Religionen weltweit: Stärke ihre Bereitschaft und ihren Willen, zusammenzufinden, zu einem friedlichen und versöhnten Miteinander beizutragen und sich gemeinsam für Frieden und Menschenwürde einzusetzen.

14. Für unsere Kirche und unsere Gemeinden in der Krise: dass wir das Neue sehen, das wächst; einen Blick dafür haben, was Menschen brauchen; und den Mut finden, Widerstände zu überwinden und die Erneuerung zu wagen.

15. Für alle, die den Tod vor Augen haben, für die Sterbenden: Lass sie deine Nähe spüren und in Geborgenheit den Weg zu dir finden. Lass unsere Verstorbenen in deinem Licht leben.

Du Herr hast unser menschliches Leben gelebt und bist für die Liebe in den Tod gegangen. Durch dich ist aus Gewalt und Leid Hoffnung erwachsen. Lass uns dir nachfolgen und darauf vertrauen, dass wir mit dir auferstehen, bis wir dich sehen im göttlichen Licht. Amen.

Vater unser

Abschluss

Wir beenden unseren Gottesdienst in Stille.

© *Bilder von Dieter Groß, Kreuzweg Horb-Hohenberg*